

Wir erinnern an

Ehepaar Frank und seine Tochter Ursula

Arthur Frank, geboren am 22. August 1881 in Mönchengladbach, Kaufmann, wohnhaft in Magdeburg, Goethestraße 11, geht, vermutlich 1937, ins Exil in die Niederlande; interniert am 7. Juli 1944 im Kamp Westerbork, deportiert am 3. September 1944 nach Auschwitz, ermordet am 6. September 1944 in Auschwitz.

Elisabeth Amalia Frank geborene Feder, geboren am 4. November 1889 in Palermo, wohnhaft in Magdeburg, Goethestraße 11, zieht 1938 nach Krefeld; soll im April 1942 nach Izbica deportiert werden, „Schein-Suicid“ und Untertauchen, Flucht in die Schweiz. Tot am 21. April 1955 in Neuchatel (Schweiz).

Ursula Irmgard Frank, geboren am 20. März 1917, Hausangestellte, wohnhaft in Magdeburg, Goethestraße 11, Flucht am 9. Februar 1938 nach den Niederlanden (Enschede), ab 1939 Amsterdam, deportiert am 14. Juli 1942 nach Auschwitz-Birkenau (Frauenlager), ermordet am 18. August 1942 in Auschwitz.

Was wissen wir von ihnen?

Über die Anfangsjahre der Familie Frank in Magdeburg ist relativ wenig bekannt, wesentlich mehr über die letzten Jahre, aus denen das jüdische Museum Amsterdam eine Reihe von Briefen und Dokumenten aufbewahrt hat.

Arthur Frank wird als Sohn eines Kaufmanns in Mönchengladbach geboren, wo seine Eltern auch weiter leben. Sie heißen Lazarus Frank und Selma geborene Wolff. Arthur Frank wird im Jahr 1904 laut Vorstellungsliste seines Aushebungsbezirkes als „dauernd untauglich zum Dienst im Heere und der Marine“ anerkannt. Unbekannt sind die Gründe dafür. Dennoch mangelt es ihm nicht an Patriotismus.

Während des Ersten Weltkrieges, am 9. Oktober 1917, wird ihm das königlich-preußische „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen. Das hat er sich durch den Einkauf von Lebens- und Futtermitteln für die Armee verdient. Auch eine Medaille der Aktion „Gold für Eisen“ verrät seine patriotische Gesinnung.

Nach Magdeburg kommt Arthur Frank durch seine Heirat mit Elisabeth Amalie Feder. Laut „Führungszeugnis“ ist er hier ab dem 18. April 1914 gemeldet. Kurz zuvor, am 30. März 1914, heiraten Arthur Frank und Elisabeth (genannt Else) Feder. Sie beziehen eine Mietwohnung in der Goethestraße 11. Else Feder wird in Palermo geboren, aber ihre Eltern, Alfred Feder und Marianne (Jenny) geborene Leyser, leben in Magdeburg in ihrem Haus Walter-Rathenau-Straße 46. Alfred Feder ist Inhaber der Firma Samuel Feder, eines von seinem Vater gegründeten Großhandels für Getreide und Mühlenfabrikate in der Otto-von-Guericke-Straße 75. Arthur Frank arbeitet mit in diesem Betrieb, später ist er auch Mitinhaber. Else Frank geborene Feder hat wenigstens noch eine Schwester, Helene, die nach 1933 nach Palästina auswandert. Belegt ist das u.a. durch einen Brief, den Jenny Feder im Jahr 1939 an diese Tochter schreibt. Zu der Zeit lebt Jenny Feder schon nicht mehr in Magdeburg, sondern als Witwe in ihrem Geburtsort Krefeld.

Arthur und Else Frank haben eine Tochter, Ursula Irmgard, die während des Ersten Weltkrieges geboren wird. Sie wird, obwohl beide Eltern weiter „mosaisch“ bleiben, am 31. Mai 1921 in der St. Jakobikirche getauft und am 9. April 1933 in der Pauluskirche konfirmiert. Dies lässt vermuten, dass die Eltern sehr bemüht sind, sich so gut wie möglich der Mehrheitsgesellschaft anzupassen.



Tochter Ursula und Vater Arthur Frank
Foto Privatbesitz

Vermutlich ist aber auch für sie selbst ihre jüdische Herkunft weniger von Belang. Irgendwann in den dreißiger Jahren stirbt Alfred Feder und Arthur wird alleiniger Inhaber des Familienbetriebes. Er ist der letzte jüdische Inhaber der traditionsreichen Firma. Als nach 1933 die antisemitische Stimmung in Deutschland und die Nürnberger Gesetze Arthur Frank das Leben in Magdeburg zu schwer machen, entschließt er sich, in die Niederlande zu emigrieren. Hierfür lässt er sich mehrere Leumundszeugnisse ausstellen. Es scheint, als herrsche unter den Eheleuten Uneinigkeit über diese Flucht, denn während Arthur am 28. September 1936 nach Enschede in die Niederlanden geht, zieht Else zu ihrer Mutter nach Krefeld. Später beschwert sie sich in einem Brief über sein mangelndes Verantwortungsbewusstsein, vermutlich im Blick auf diese Fluchtgeschichte. Aus irgendeinem Grunde kommt ein Zusammenleben in den Niederlanden nicht mehr zustande. Am 27. Oktober 1939 werden die Eheleute Frank geschieden, bleiben aber alle Zeit hindurch weiter in zunehmend herzlicherem Briefkontakt. Ab Ende 1936 hält sich Arthur Frank also in Enschede im Osten der Niederlande auf. Er baut, zunächst allein, später mit einem Verwandten gemeinsam, eine Firma im Chemiehandel auf. Zunächst wohnt die Tochter Ursula Irmgard auch in Enschede, nach einem Jahr nimmt sie aber eine Arbeit als Hausangestellte bei der Amsterdamer Ärztin Dr. Margot Riesenfeld auf. Ihre Mutter Else erkundigt sich immer wieder in den Briefen nach ihrer Tochter, ein Zeichen der engen Verbundenheit mit ihr. Auch Vater und Tochter stehen in engem Briefkontakt. Sie sehen sich auch immer wieder. Mit dem deutschen Einmarsch in Holland wird ihre Situation jedoch sehr viel schwerer. Leider erst ab 1941 bemüht sich Arthur darum um die Emigration in die USA. Seine Unterlagen reicht er am 14. Dezember 1941 im Emigrationsbüro des jüdischen Rates in Amsterdam ein. Gleichzeitig bittet er – leider vergeblich – seinen Neffen Emil in New York um Hilfe. Am 15. Juli 1942 wird Ursula in das Frauenlager Auschwitz-Birkenau deportiert. In ihrem Abschiedsbrief an den Vater vom 14. Juli 1942 schreibt sie: „...Fast alles ist gepackt. Ich wünsche nur, ich säße bereits im Zuge. Mir geht's gut... So und nun alles Liebe und Gute und recht herzliche Grüße...“. Der Vater setzt alle Hebel in Bewegung, um sie wieder freizubekommen. Meint er doch, dass sie als Getaufte und Konfirmierte gar keine Jüdin mehr sei. Dazu lässt er sich alle Unterlagen aus Magdeburg schicken und bittet wiederum den Jüdischen Rat in Amsterdam und auch einen Pfarrer des Kirchenrates in Amsterdam um Hilfe, bekommt jedoch nur abschlägige Antworten: Es sei „beinahe ausgeschlossen, sie herauszubekommen“, heißt es. Ursula wird am 18. August 1942 in Auschwitz ermordet. Elisabeth Amalia Frank lebt in den ersten Kriegsjahren in Krefeld. Am 6. März 1942 stirbt ihre Mutter, wovon sie Arthur schreibt und von ihm einen teilnahmevollen Beileidsbrief erhält. Kurz vor ihrer für April 1942 geplanten Deportation täuscht sie einen Selbstmord vor. Die Gestapo sucht nicht länger nach ihr – in den Gestapo-Akten wird der Suicid festgehalten. Aber sie ist nicht tot, sondern taucht mit Hilfe des Krefelder Zahnarztes Heinrich Kipphardt unter. Schließlich gelingt es ihr, mit seiner Hilfe in die Schweiz zu fliehen, wo sie bis zu ihrem Tod ein neues Zuhause hat.

Informationsstand August 2016

Quellen: Recherchen von Frau Constanze Voigt in Zusammenarbeit mit Schülern des Schollgymnasiums; Stadtarchiv Magdeburg; Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Landeshauptarchiv Magdeburg; ITS Bad Arolsen; Stadtarchive Krefeld und Mönchengladbach; joodsmonument, Jose Martin und Marga Pepping in den Niederlanden sowie Dokumente, dem jüdischen Museum Amsterdam 1989 überreicht vom Ehepaar O. Staalman und R. Staalman-Cohen (Jewish Historical Museum, Documents collection, inv.nr 4708, 4713, 4718, 4720 t/m 4752); Holger Berschel, Bürokratie und Terror. Das Judenreferat der Gestapo Düsseldorf, Essen 2001, Seite 382, Fußnote.

GEGEN
DAS VER
GESSEN

154

Der Stolperstein für Arthur Frank wurde durch Sammlung von Schülerinnen und Schülern des Magdeburger Geschwister-Scholl-Gymnasiums gespendet.

GEGEN
DAS VER
GESSEN

154

Der Stolperstein für Elisabeth Amalia Frank wurde von Pfarrer i. R. Rudolf Haas, Magdeburg durch Sammlung anlässlich seines 80. Geburtstags gespendet.

GEGEN
DAS VER
GESSEN

154

Der Stolperstein für Ursula Irmgard Frank durch Sammlung von Schülerinnen und Schülern des Magdeburger Geschwister-Scholl-Gymnasiums gespendet.